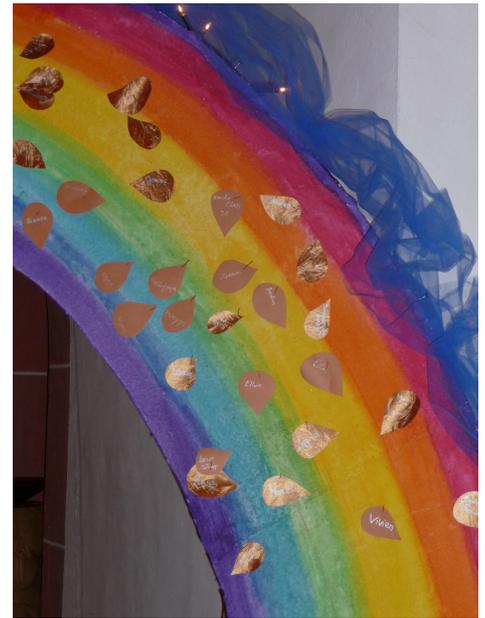


Tränen – Trauer - Trost



Tears in heaven – mit diesem bekannten Lied möchten wir Sie alle heute nachmittag in diesem Gottesdienst herzlich begrüßen.

Eric Clapton, der dieses Lied schrieb und singt, verfasste es als trauernder Vater.

Wie es seinem kleinen Sohn wohl geht, der als Kleinkind aus einem Fenster gefallen und verstorben war, fragt er sich. Und: Ob er ihn erkennen würde, ob es wohl wie früher wäre, wenn sie sich im Himmel wiedersähen? Vieles malt er sich aus, fragt er und hofft er. Vieles ist ihm unklar. Viele Fragen bleiben.

Aber zwei Dinge – sagt er - weiß er ganz gewiß: Im Himmel ist Frieden. Und: Im Himmel gibt es keine Tränen mehr.

Bei uns auf der Erde jedoch – das wissen wir alle hier nur zu gut – sind die Tränen immer noch bittere Realität.

Gemeinhin gelten sie als Ausdruck von Trauer und Schmerz. Doch es ist nicht so einfach mit den Tränen. Manche Trauernde haben keine Tränen. Sie würden gerne weinen, sind jedoch erstarrt in ihrem Schmerz. Andere weinen und weinen und können manchmal gar nicht mehr aufhören. Einige Menschen wiederum haben geradezu Angst vor Tränen, vor unkontrollierbarem Schmerz.

Tränen sollen heute unser Symbol in diesem Gottesdienst sein. Aber nicht nur die Tränen, auch der Krug, der Regenbogen und auch ein wenig das Taschentuch. Mit jedem Liedblatt haben wir jeweils ein Taschentuch ausgelegt, sowohl zum praktischen Gebrauch als auch als Symbol.

Denn Menschen in Trauer brauchen – mehr denn je – Freunde, brauchen Wegbegleiter, brauchen Menschen, die ihren Schmerz sehen, die ihn nicht wegreden wollen, die ihn nicht kleinreden wollen, sondern die ihn aushalten. Und die den Trauernden von Zeit zu Zeit ein Taschentuch reichen.

Das wollen wir heute für Sie und Euch tun.

Zeit heilt...?
Zeit heilt alle Wunden...
so hört man immer wieder
wenn man am Boden zerstört
keinen Sonnenstrahl mehr sieht.
Heilt sie wirklich?

Oder lässt sie nur verblassen
was keiner mehr sehn will
was alle am liebsten
vergessen wollen?

Manche Wunden mögen heilen,
doch Narben bleiben immer,
manchmal nur ganz kleine
die man nur bemerkt
bei genauem Hinsehen...

Doch auch die kleinen Narben
können plötzlich aufbrechen,

unerwartet und erschreckend.
Und dann stellen wir bestürzt fest,
dass die Wunde doch noch weh tut.

Doch sie sind wichtig, diese Narben,
weil sie uns erinnern,
dass wir nicht allmächtig sind
und dass wir sind, was wir sind
durch alle Erfahrungen hindurch
die unser Leben ausmachten.

Und wenn es uns gelingt,
dennoch nach vorn zu schauen,
trotz Narben auch das Schöne
wahrzunehmen und zu genießen,
dann hat Heilung eingesetzt...

(Barbara Lück)

Viele Trauernde empfinden ihren Schmerz wie ein immerwährendes Gefängnis.

So beschreibt es eine Mutter:

Wenn es dunkel wird und ich alleine bin,
kann niemand sie aufhalten
sie kommt, schleicht sich an.
Und es tut so sehr weh. Die vielen Fragen,
warum du gehen musstest.
Warum man dich mir
weggenommen hat.
Wo der „Liebe Gott“ war,
warum er dich
nicht beschützt hat,
warum er das zugelassen
hat. Warum du?
Auch Schuldgefühle kommen hoch,
warum habe ich dich nicht gerettet?
Warum habe ich es nicht geahnt? Gemerkt?
Gespürt? Zweifel... Gibt es denn überhaupt
einen Gott?
Einen lieben Gott? Warum war er nicht da?
Und wenn er da war...warum schaute er zu?
Wie konnte er das nur tun? Weißt du, wie es
sich
anfühlt, wenn es dunkel wird und alles still
ist. Die Finsternis herrscht?

Ich kann es dir sagen! Es wird kalt, ich sehe
dich und
vermisse dich. Ich spreche in Gedanken mit
dir. Dann gehst du, lässt mich alleine
stehen.
Nun ist es finster, dunkler geht es nicht
mehr.
Die Schmerzen kommen. Alles zieht sich
zusammen. Für einen Moment wird es so
unerträglich, dass ich schreien will. Doch es
geht nicht. Es schnürt sich alles zu, auch
meine Kehle. Mein Herz tut dann so sehr weh,
weil du mir so sehr fehlst, ich liebe dich
doch und brauche dich. Stumm schreie ich dir
nach. Lass mich nicht allein Komm zurück. Ich
finde nicht zurück. Ich friere. Es ist so
kalt. Alles ist so leer...so einsam. Du bist
fort und kehrst nie mehr zurück .

Es hört nie auf.

Tränen

Tränen sind bitter, Salzseen des Herzens,
ätzen den Schmerz aus uns heraus.

Tränen sind heiß, verbrennen die Seele,
die es nicht begreift, dein Leben ist aus.

Tränen sind Wasser, waschen die Wunden,
spülen sie aus und machen sie rein.

Tränen sind Balsam und Pflaster für Narben,
die den Rest unsres Lebens ein Zeichen werden sein.

Tränen sind Tröster, geweint von den Freunden,
die sich getraun, den Weg mit zu gehen.

Tränen sind hilflose Rufe zum Himmel,
um Gott zu sagen, dass wir's nicht verstehn.

Doch Tränen sind auch die edelsten Steine,
nur alleine geweint für dich, mein Kind.

Meine Tränen sind für dich und sollen dir zeigen,
wie eng wir für immer verbunden sind.

Tränen sind Schmerz, der in Liebe sich wandelt,
Liebe zu dir, zum Leben, zur Welt.

Tränen können sich aber nur dann verwandeln,
wenn mein Herz sie nicht bei sich behält.

(Regina Tuschl)

Im Trauer-Ratgeber: Lass deiner Trauer Flügel wachsen schreibt der Autor über das Weinen:

Weinen ist ein Mittel,
mit dem du einen Weg aus den Tiefen
der Verzweiflung finden kannst.
Natürlich wird dein Weinen
den geliebten Menschen nicht zurückbringen.
Aber deshalb weinst du ja.
Weil du den Menschen, den du liebst,
nicht ins Leben zurückrufen kannst.
Tränen sind kein Zeichen von Schwäche.
Wenn die Mitglieder einer Familie,
wenn Männer und Frauen zusammen weinen,
teilen sie den unsäglichen Schmerz des Verlustes.

Darum bringe deine Gefühle der Trauer zum Ausdruck.
Erlaube dir, dein Leid zu zeigen.

Versuche nicht, einen schönen Teil deines Lebens zu vergessen,
weil dich die Erinnerung daran schmerzt.
Als Kinder von heute und morgen
sind wir auch Kinder von gestern.
Die Vergangenheit begleitete uns,
und was gewesen ist,
macht uns zu dem, was wir sind.



Tränen sind äußeres Zeichen der Trauer. Sie haben auch in den Texten der Bibel einen Platz: Von König David ist ein Psalmwort überliefert, in dem er zu Gott betet:
„Sammle meine Tränen in deinen Krug! Ohne Zweifel, du zählst sie.“
Trauer und Tränen haben ihren Platz bei Gott, sind aufgehoben bei ihm.

Und in Off. 7,17 lesen wir über Gottes neue Welt:
„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“

Erinnern Sie sich noch, wie gut es Ihnen tat, wenn einer der Eltern ihnen die Tränen abgewischt hat? Wer die Tränen abwischt, konnte das Leid nicht verhindern, aber schimpft und fragt nicht. Tränen abwischen geschieht ganz sanft, nicht gewaltsam. In der Bibel wird keine Träne beschönigt, Gott kennt sie alle. Er wird mit dem Zauberstab nicht alles Leiden wegpusten. Aber wir dürfen uns vor ihm ausweinen, ihm alles sagen, so sein, wie wir sind, mit unseren Gedanken und Empfindungen. Und dann kann es auch jetzt schon geschehen, dass er unsere Tränen trocknet. Dass er uns nicht vor dem Leid bewahrt, aber im Leid bewahrt und tröstet.

Wenn die Zeit vergeht,
werden die Blumen wieder wachsen,
die Menschen wieder lachen,
Leben werden gelebt,
auf Sonnenschein folgt Regen,
Leute kommen und gehen
und hinterlassen einander Spuren im Leben
Genau wie ihr es getan habt,
die Welt hat sich verändert, als ihr geboren wurdet,
und obwohl sie sich wieder verändert hat, als ihr gingt,
kann nichts jemals eure Spuren verwischen,
und der Eindruck,
den ihr in den Leben anderer hinterlassen habt,
wird niemals vergessen werden.

Wenn die Zeit vergeht,
wird euer Licht so wie immer scheinen
und wir werden uns immer an euch erinnern.

Gott, der Tröster, erfülle dich mit seiner Kraft,
auf dass du ertragen kannst, was er dir schickt,
auf dass du lernst zu entbehren, ohne dadurch hart zu werden,
auf dass du fähig wirst zu leiden, ohne daran zu zerbrechen,
auf dass du Niederlagen hinnehmen kannst, ohne ihnen zu erliegen,
auf dass du schuldig werden kannst, ohne daran zu scheitern oder dich zu verachten,
auf dass du lernst, auch mit Unbeantwortbarem zu leben, ohne deine Hoffnung aufzugeben.
Gott erfülle dich mit Mut und stärke dich mit Zuversicht,
auf dass du deinen Weg machst. – Amen



